

Vorwort

»Die Imperative der verselbständigten Subsysteme dringen [...] von außen in die Lebenswelt – wie Kolonialherren in eine Stammesgesellschaft – ein und erzwingen die Assimilation.«
(Habermas 1981, 522)

Vor einigen Jahren begleiteten wir einen großen Träger der Behindertenhilfe dabei, in eine seiner Wohneinrichtungen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung das Persönliche Budget einzuführen. Eine der ersten Schritte bestand darin, die Leistungsentgelte der Einrichtung aufzuschlüsseln und die Finanzierungslogik konsequent personenbezogen umzustellen, also auf den jeweiligen Bewohner bzw. die jeweilige Bewohnerin der Einrichtung zu beziehen. Den einzelnen leistungsberechtigten Personen gegenüber wurde transparent gemacht, in welchem Maße (übersetzt in Geld oder Zeit) sie einen Anspruch auf Unterstützung haben – ein, wie man meinen könnte, selbstverständlicher, in der Praxis aber im wörtlichen Sinne radikaler Akt.

Nun ist die Leistungssystematik in der Eingliederungshilfe eine komplizierte Angelegenheit: Von Investitionsbetrag, Grund- und Maßnahmepauschale ist da die Rede. Wortungetüme wie Hilfebedarfsgruppen und Leistungstypen, nach denen sich die Finanzierung unterscheidet, schwirren durchs Haus – bis ein Bewohner der Einrichtung in einem Gespräch mit seiner Bezugsmitarbeiterin die Frage stellte: »Was bin ich für ein Leistungstyp?«

Die Doppeldeutigkeit der Wortverwendung »Leistungstyp« sorgte für Schmunzeln. Uns blieb sie lange im Gedächtnis. Die Situation zeigt – sprachlich vermittelt –, wie das *Hilfesystem* in die *Lebenswelt* eindringt und diese (im Sinne Habermas') »kolonialisiert«. Für uns verdichtete sich in dieser Momentaufnahme die Widersprüchlichkeit der Planung und Bemessung von Unterstützungsleistungen: Es geht darum, einen Alltag aus der Perspektive eines Menschen, der Unterstützung benötigt, um ein Leben nach »eigensinnigen« Vorstellungen leben zu können, mit sozialstaatlichen Konzepten, Terminologien und Instrumenten abbildbar, handhabbar und für das Hilfesystem anschlussfähig zu machen.

Diese Widersprüchlichkeit – so meinen wir – zeigt sich in besonderer Weise für den »*Teilhabebedarf von Menschen mit Behinderungen*«, weshalb wir diesem Buch den Untertitel »*Zwischen Lebenswelt und Hilfesystem*« gegeben haben. Mit dem Buch wollen wir dem Teilhabebedarf als ›Vermittler zwischen den Welten‹ auf die Spur kommen. Diesen Ort für Reflexion und Erkenntnisgewinn zu schaffen, erscheint uns lohnenswert – vor allem als Spiegel für Wissenschaft und Fachpraxis, um einen Beitrag dazu zu leisten, dass sich Unterstützungssysteme an die Vorstellungen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen anpassen – und nicht umgekehrt.

Dieser Band knüpft an den Workshop *Teilhabebedarfe im interdisziplinären Diskurs* der Arbeitsgruppe Teilhabeforschung des Forschungsverbunds für Sozialrecht und Sozialpolitik (FoSS) der Hochschule Fulda und Universität Kassel im Jahre 2014 an. Aus diesem Workshop ist die Idee dieses Sammelbands erwachsen, insofern gilt unser Dank allen dort engagierten Expertinnen und Experten.

Als Herausgeberin und Herausgeber bedanken wir uns bei all jenen, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben. Dies sind zuvorderst alle Autorinnen und Autoren, Frau Viviane Schachler, die uns fachkundig bei Manuskripterstellung und Lektorat unterstützt hat, sowie Herr Dr. Klaus-Peter Burkarth und Herr Dr. Marco Neumaier vom Verlag.

Den Leserinnen und Lesern dieses Buches wünschen wir gewinnbringende Einsichten.

Fulda/Kassel, April 2016

Markus Schäfers und Gudrun Wansing

Literatur

Habermas, Jürgen (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns. Zweiter Band: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.